

## MARKUS 7,24-30: Welcher JESUS uns (nicht) passt

„So kenn ich dich ja gar nicht!“ Das sagen wir, wenn sich jemand anders verhält als bisher. Wir eine neue Seite an einer Person entdecken. Eine Seite, die uns nicht so gefällt. Das kann uns bei Jesus auch so gehen. Einerseits beeindruckt uns Jesus: Faszinierend, wie er den Armen hilft. Motivierend, wie er Menschen neue Hoffnung schenkt. Das darf er gerne auch bei uns immer wieder machen. Mit Worten, die uns berühren und ermutigen. Weiter finden wir es stark, wie Jesus die religiösen Heuchler entlarvt. Wären wir dagebestanden, hätten wir ihn angefeuert: *Zeigs denen mal so richtig, Jesus!* Andererseits gefällt uns nicht alles an Jesus. Er hat auch eine unbequeme Seite. Das sehen wir heute. **Welcher Jesus uns (nicht) passt**, heisst das Thema. Rechnen wir damit, dass Gott durch sein Wort, die Bibel, zu uns spricht.

Markus 7,24–30 (BasisBibel): <sup>24</sup> Von dort brach Jesus auf und ging in das Gebiet von Tyrus. Er zog sich in ein Haus zurück und wollte nicht, dass es bekannt wird. Aber es war nicht möglich, es geheim zu halten. <sup>25</sup> Im Gegenteil: Sogleich hörte eine Frau von ihm. Sie hatte eine kleine Tochter, die von einem bösen Geist beherrscht wurde. Sie kam und warf sich vor ihm nieder. <sup>26</sup> Die Frau war eine Griechin, die in Syrophönizien zu Hause war. Sie bat ihn: „Treib den Dämon aus meiner Tochter aus!“ <sup>27</sup> Jesus antwortete: „Zuerst sollen die Kinder satt werden. Es ist nicht richtig, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden vorzuwerfen.“ <sup>28</sup> Darauf antwortete sie: „Herr! Aber unter dem Tisch fressen sogar die Hunde von den Krümeln der Kinder.“ <sup>29</sup> Da sagte Jesus zu ihr: „Wegen dieser Antwort sage ich dir: „Geh nach Hause! Der Dämon hat deine Tochter verlassen.“ <sup>30</sup> Sie kehrte nach Hause zurück und fand das Kind. Es lag auf dem Bett, und der Dämon hatte es verlassen.

### Die Situation

Jesus war meistens in Galiläa oder Judäa unterwegs, also unter Juden. Vom See Genesareth kommend (V24: *von dort*) machte er nun einen Abstecher in die Nachbargegend: nach Tyrus. Das wäre doch eine gute Gelegenheit, seine Botschaft auch dort zu verbreiten. Aber er will sich eigentlich zurückziehen. Das klappt nicht, weil er schon zu bekannt ist. Einwohner von Tyrus waren nämlich in Galiläa gewesen, haben Jesu Taten miterlebt und zu Hause davon erzählt (Mk 3,8).

## Die dringende Bitte

Auch jetzt spricht es sich schnell herum: „Dieser Jesus ist in der Nähe!“ So erfährt auch diese Frau von ihm. Ihre Tochter wird von einem bösen Geist geplagt. Wie sich das genau zeigte, wird hier nicht gesagt. Im Neuen Testament ist häufiger die Rede von Dämonen und bösen Geistern, die Menschen quälen. Für Leute von heute klingt das fremd. Nach Hokuspokus: *Böse Geister? Daran glauben wir nicht mehr.* Andere Kulturen haben da bis heute weniger Probleme mit der Vorstellung von bösen Mächten. Christen glauben, dass es Gott gibt, von dem alles Gute kommt. Und auch, dass es das Böse gibt, das eine beschränkte Macht ausübt. Und sich hier ein wehrloses Opfer, ein Kind ausgesucht hat. Völlig verständlich, dass die Mutter aktiv wird, als sie von Jesus hört. Ihre Verzweiflung wird daran sichtbar, dass sie Jesus auf Knien anfleht, ihre Tochter von dem Dämon zu befreien. Was passiert jetzt?

## Die harte Antwort

Der Jesus, wie man ihn kennt, der Jesus, wie wir ihn gut finden, der würde doch Folgendes tun: Die Frau mitfühlend anschauen, sie aufrichten und sagen: *Natürlich helfe ich dir.* Er hat doch immer allen geholfen, die zu ihm kamen. (mit einer Ausnahme: Bei einem Erbstreit liess er sich nicht auf eine Seite ziehen. Sie sollten das selbst regeln, Lk 12,13ff). Ausserdem hatte der grosse Prophet Elia zurzeit des Alten Testaments in der gleichen Gegend einer Nichtjüdin geholfen (1Kö 17). Aber hier sehen wir den Jesus, der uns nicht passt. Seine Antwort klingt so unglaublich hart: *„Zuerst sollen die Kinder satt werden. Es ist nicht richtig, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden vorzuwerfen.“* (V27) Mit den ‚Kindern‘ meint er die Juden. Das ‚Brot‘ ist Jesu Botschaft und seine heilende Hilfe. Die ‚Hunde‘ stehen für die Nichtjuden, wie die Frau eine ist (eine Griechin aus der Gegend). Ist das nicht richtig gemein von Jesus?

Es gibt verschiedene Erklärungen für diese harte Antwort:

### 1) ‚netter als wir denken‘

Jesus hat diese verzweifelte Frau nicht arrogant behandelt (*Tja, ich könnte schon was für dich tun. Aber du gehörst zum falschen Volk, Pech gehabt.*). Mit freundlicher Stimme und einem Augenzwinkern hat er der Frau zu verstehen gegeben, dass er es in Wirklichkeit gut meint. Das Problem ist nur, dass es keine Videoaufnahme gibt, die das beweisen würde. Auch dass Jesus nicht das Wort für ‚Strassenköter‘, sondern für ‚Haushündchen‘ gebraucht, hilft nicht weiter. Hund bleibt Hund.

### 2) Der Glaubenstest

Jesus will die Frau auf die Probe stellen und hilft ihr, weil sie den Test besteht. In der Parallelstelle im Matthäus-Evangelium steht tatsächlich, dass Jesus den grossen Glauben der Frau lobt (Mt 15,28). Aber von einem Test ist nicht die Rede. Hätte Jesus ihr denn nicht geholfen, wenn ihr Glaube schwach und voller Zweifel gewesen wäre?

### 3) der unpassende Jesus

Die beste Erklärung ist die, dass Jesus tatsächlich provozieren will. Wir müssen seine Worte nicht glattbügeln, damit sie für uns angenehmer sind. Jesus hat seinen Auftrag tatsächlich zuerst an den Juden (‚Kindern‘) gesehen (Mt 15,24). Er war der jüdische Messias. Er erfüllte die Versprechen, die Gott den Juden gegeben hatte. Und Juden gab es auch in Tyrus, nicht nur im israelitischen Kernland. Ein interessantes Detail: Jesus reiste (wegen der Juden dort) in alle Gebiete, die während des Alten Testaments zu Israel gehört hatten. So setzte er seinen Auftrag für seine Landsleute um.

Natürlich ist Jesus nicht ausländerfeindlich. Indem er sagt „zuerst“ zu den Juden, deutet er an, dass die Zeit der Nichtjuden kommen wird, was er später eindeutig bestätigt (Mk 14,9). Ausserdem kündigt er an anderer Stelle an: *Viele werden von Osten und Westen kommen und sich mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch setzen.* (Mt 8,11, NGÜ) Doch zunächst mal weist Jesus die Frau ab. Wie reagiert sie darauf?

### **Die angemessene Reaktion**

Heute würde sie sich diskriminiert fühlen und beschweren. Doch sie läuft nicht schimpfend davon. Sie pocht auch nicht trotzig auf ‚ihr Recht‘: *Du hast anderen geholfen, also musst du das bei mir auch tun!* Ihre Reaktion ist erstaunlich: *„Herr! Aber unter dem Tisch fressen sogar die Hunde von den Krümeln der Kinder.“* (V28) Sie akzeptiert demütig, dass sie mit leeren Händen kommt und Jesu Hilfe nicht einfordern kann. Sie akzeptiert Jesu Agenda. In ihrer Antwort greift sie das Bild von den Hunden und Kindern auf. Und zeigt damit, dass sie es verstanden hat. Ganz anders als die Jünger, die Jesus regelmässig falsch verstehen. Sie erleben z. B. das Wunder mit, als Jesus mit wenig Essen eine riesige Menschenmenge satt bekommt, kapieren den tieferen Sinn dahinter aber nicht (Mk 6,52). Dann fragen sie sich, wer von ihnen eigentlich der Grösste ist (Mk 9,34). Jesus fordert sie auf, nicht stolz zu sein, sondern sich wie ein kleines Kind beschenken zu lassen (Mk 10,15). Die Frau dagegen war einverstanden, dass sie zu den Geringsten gehört.

Zitat: „Sie sagt nicht: ‚Herr, gib mir, was ich verdient habe, weil *ich* so gut bin‘, sondern sie sagt ‚Gib mir, was ich nicht verdiene, weil *du* so gut bist.“ (Timothy Keller) Damit können die Jünger etwas von der Frau lernen. Sie ist auch für uns ein Beispiel dafür, wie wir zu Gott kommen sollen. Jesus beschenkt diejenigen, die zugeben, dass sie ihn brauchen.

In der Szene davor streiten die religiösen Führer mit Jesus, weil Jesu Jünger sich vor dem Essen nicht die Hände waschen. Damit gelten sie in den Augen der jüdischen Elite als ‚unrein‘ und sind an ihrem Tisch nicht willkommen. Jesus erklärt, dass echte ‚Unreinheit‘ vor Gott nichts mit schmutzigen Fingern zu tun hat. Sondern mit unserem Herzen und was da an unschönen Gedanken und Taten herauskommt. Doch die Jünger begreifen es wieder nicht (Mk 7,17f). Die Frau wiederum sieht sich selbst als ‚unrein‘ und erlebt, wie sie doch bei Gott willkommen ist. Denn Jesus lobt ihre Einstellung (V29).

Damit zeigt diese Geschichte: Egal, wie weit jemand anscheinend von Gott weg ist, jeder kann zu ihm kommen. Aus jeder Kultur, jeder sozialen Schicht, jeder Weltanschauung. Doch wir sind nicht automatisch qualifiziert, um bei Gott „am Tisch“ Platz zu nehmen. Wir haben Gedanken und tun Dinge, die nicht zu Gott passen und uns ‚unrein‘ machen. Die Gute Nachricht der Bibel lautet: Jesus hat all das stellvertretend übernommen. Am Kreuz. Als hätte er unsere schlechten Gedanken gedacht und unsere unreinen Taten getan. Er ist an unserer Stelle unrein geworden. Er starb und ist auferstanden. Damit wir Gottes Kinder sein können. Wenn wir das annehmen und ihm glauben. Und so frei von Schuld an Gottes „Tisch“ sitzen.

Auch für Gottes Kinder ist das Leben kein Selbstläufer. Der Heilige Geist erinnert uns daran, dass wir mit unseren Sorgen zum Vater im Himmel kommen können. Im Gebet ihn um Hilfe bitten können. Wofür betest du momentan am meisten? Vielleicht auch so verzweifelt wie diese Frau wegen ihrer Tochter. Wenn wir demütig mit leeren Händen kommen, hört Gott uns. Wir haben nicht die Garantie, dass er unsere Gebete 1:1 beantwortet. Aber er verspricht uns das, was wir brauchen. Und bringt uns ans Ziel.

## Die erfüllte Bitte

Für die Frau in der Geschichte gibt es ein Happy End. Jesus sagt zu ihr: „*Geh nach Hause! Der Dämon hat deine Tochter verlassen.*“ (V29) Die Mutter verlässt sich darauf. Sie fordert Jesus nicht auf, mit ihr zu kommen, um wirklich sicher zu sein. Sie glaubt ihm. Und zu Hause ist es genauso, wie er gesagt hat.

Was für eine Kraft hat Jesus, dass er das Kind aus der Ferne heilen kann! Im Zentrum der Geschichte steht jedoch nicht die Heilung, sondern der Glaube dieser Frau ohne Namen.

Die Frage an uns ist: Welcher Jesus darfs denn sein? Einer, der uns nur bestätigt, ist nicht der wahre Jesus. Der wahre Jesus ist der, der uns nicht passt. Der uns infragestellt und herausfordert. Gleichzeitig lädt er uns ein, demütig zu ihm zu kommen. Mit leeren Händen an seinem Tisch Platz zu nehmen. Und seine Hilfe zu erfahren.

*Pfarrer Marcel Eversberg, 01.02.2026*

Zum Vertiefen:

- Vergleiche die Parallelstelle im Matthäusevangelium, Kap. 15,21ff!
- Welche Seiten an Jesus passen dir (nicht)?
- Wie sieht eine gute Haltung bzgl. bösen Geistern bzw. Dämonen in unserer Zeit aus?
- Mit welcher Einstellung bringst du deine Bitten vor Gott?
- Was sagst du zu folgendem Zitat: *Stolz machte aus Engeln Teufel und Satan nutzt Stolz als bevorzugtes Mittel, um uns von Gott und seiner Hilfe fernzuhalten. Stolz macht unsere Knie steif, sodass sie sich nicht beugen und bringt uns zum Schweigen, sodass wir nicht demütig zu Gott flehen.* (Augustinus)

Weitere Bibelstellen: 5Mo 14,1; Hes 26-28; Mk 10,44; Lk 17,7ff; Rö 2,9f